

## Rufer in der Wüste.

Wieder hat der Führer und Reichskanzler auch einen außenpolitischen Appell über die Grenzen Deutschlands hinweg an alle jene gerichtet, die uns hören wollen; er hat schon so oft „in feierlicher Weise vor aller Welt die Grundsätze proklamiert, nach denen die deutsche Nation ohne Haß und Rachsucht gegen andere, Frieden und Freundschaft auch mit denen sucht, die uns vor 15 Jahren noch als Feinde gegenüberstanden...“ und wir geben auch die Hoffnung nicht auf, daß unser Ruf am Ende doch noch auf Verständnis stößt. Aber es wird uns Deutschen unsagbar schwer gemacht, an dieser Hoffnung festzuhalten. Denn die jüngste französische Note in der Saarfrage zeigt wieder einmal mit geradezu unerhittlicher Deutlichkeit, wie tief der Abgrund hier zwischen der deutschen und der französischen Auffassung liegt. Für uns Deutsche ist das Saargebiet doch nicht etwa irgendein Land, das so und so groß ist, so und so viele Menschen umfaßt, so und so viele wirtschaftliche Reichtümer birgt usw. Sondern wiewohl in erster Linie steht für uns, daß es sich hier um ein deutsches Land, um Menschen unseres Blutes handelt, die seit Jahrhunderten deutsches Schicksal mit uns zusammen durchleben und zu tragen hatten! Die Saarfrage ist in diesem Sinne also für uns nicht eine „territoriale Frage“, wohl aber ist sie das für Frankreich. Man kann daher als Deutscher auch nicht mehr mißfällig lächeln, wenn ein Pariser Blatt schreibt, in Berlin werde eine ungünstige Stimmung deswegen durch die französische Note hervorgerufen, weil sie „vor allem Hitler sein bestes Argument für die Abstimmung nehme, daß Frankreich die Saargebiete behalten wolle“. Hitlers „bestes Argument“ soll das sein? Nein, das ist es wirklich nicht, sondern dies entspricht nur dem kleinen französischen Reutnerstandpunkt, der es nicht fassen kann, daß es noch etwas Höheres gibt als ein sicheres und möglichst großes Volkstum und des gleichen Volkstums haben und drücken. Aber um einen Augenblick noch bei jenem „Argument“ zu bleiben: Uns Deutschen und vor allem den Saarländern ist von ihm nichts bekannt. Sondern wir halten uns nur selbstverständlich an die Bestimmung des Versailleser Vertrages, daß Deutschland von Frankreich die Saargebiete dann, wenn der Völkerbund die Vereinigung des Saargebietes mit Deutschland beschließt, zu einem Preise in Gold zurückkaufen hat, den eine Sachverständigenkommission — Deutsche, Franzosen und Neutrale — festsetzt.

Hier steht also der deutsche Idealismus einem traffen Materialismus gegenüber, auch dann, wenn sich die französische Regierung von ihrer Presse als „entgegenkommend“ und „selbstlos“ bezeichnen läßt. Selbstlos ist man nur der — Sowjetregierung gegenüber; denn um die Materiepublik zu gewinnen, hat Paris auf die früher geforderte Zahlung der riesigen Schulden verzichtet, die das zaristische Rußland bei Frankreich gemacht hat, und derentwegen man die Moskauer Regierung solange nicht einmal anerkannte. Aber das Rußland des russischen Volkstums auch noch in letzter Zeit kann übrigens der französische Außenminister Barthou zuverlässigstes Material erhalten vom Kongreß der europäischen Minderheiten, der jetzt in Bern getagt hat. Dort wurde von den zahlreichen Vertretern der Ukrainer, der Deutschen und sonstiger Volksgenossen auf Grund persönlicher Beobachtungen in Rußland mitgeteilt, daß im Winter 1933/34 in der Sowjetunion nicht weniger als 4 bis 5 Millionen Menschen hungernd gestorben sind, von denen eine Million Wogadenutschen allein 140 000. Der Kongreß verlangte, daß „anlässlich“ des Beitritts der Sowjetunion in den Völkerbund für die in der Sowjetunion hungernden Menschen eine Hilfsaktion ermöglicht werde; da der Völkerbund ja den Frieden, die Humanität und die Zivilisation in der Menschheit fördern soll, kann er ja die ihm vorgeschlagene Aktion einmal einzusetzen versuchen! Aber

das würde nur das französisch-russische Kompagniegeschäft fördern. Die Minderheiten überhaupt, — sie sind ja, nach Briand's Worten in Genf, nur „lästige Bettler“, denen auch nur einen Profamen zuzuwenden man zu allererst in Paris nicht „selbstlos“ genug ist! Und die Schatten der Millionen Verbungerier werden die Freude darüber nicht mindern, daß der russische Volkstums nun auch gegen Deutschland mobil gemacht werden konnte. Dr. Br.

## Völkerbundsrat zusammengetreten.

Die 8. Tagung des Völkerbundsrats wurde unter Vorsitz des tschechoslowakischen Außenministers Beneš zunächst mit einer geheimen Sitzung eröffnet, in der eine erste Prüfungnahme der Vizepräsidenten stattfand und gleichzeitig einige interne Fragen und geschäftsordnungsmäßige Fragen erledigt wurden. Darauf fand eine öffentliche Sitzung statt. Auf der Tagesordnung fehlten aber noch alle wichtigen und interessanten Fragen. Der Völkerbundsrat vertagte sich sodann auf Sonnabend.

Schon diese nichtslagende Tagesordnung beweist, daß zwischen den Vertretern erst umfangreiche Vorbereitungen nötig sind, ehe an die Lösung der wesentlichen Fragen herangegangen werden kann. Das Gericht hat sich bisher nicht befähigt, daß Barthou den Rat sofort veranlassen wolle, sich für die Erteilung eines schuldigen Urteils an Sowjetrußland auszusprechen. Auch in diesem Punkt bestehen zwischen den Schwierigkeiten und Unklarheiten.

## Kurze politische Nachrichten.

In unterrichteten Wiener Kreisen verlautet, daß das gegen Dr. Kintele vorliegende Material nicht genüge, um eine Anklage seitens der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Kintele wegen Hochverrats zu erheben. Man nimmt daher an, daß ein Strafverfahren gegen Dr. Kintele nicht eingeleitet werden wird.

Nachdem nunmehr die Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes des Weltkrieges gestellt werden können, tauchen immer wieder Fragen auf, wer dieses Ehrenkreuz für sich beantragen kann. Für einen gefallenen oder verletzten Kriegsteilnehmer kann wie wir von unterrichteter Seite erfahren, sowohl der Witwe wie den Eltern des Kriegsteilnehmers das Kreuz bewilligt werden.

Der Führer hat den Befehlshaber der gesamten deutschen Polizei, General Daluge, in Anerkennung seiner besonderen Verdienste zum S. S. Obergruppenführer ernannt.

## Dank und Anerkennung für die Reichsbahn.

Nüchtere Leistungen für Rürnberg. Bis zum Freitag waren 350 000 Reisende zum Reichsparteitag nach Rürnberg von der Deutschen Reichsbahn befördert worden. In der Zeit vom 6. September, früh 6 Uhr, bis zum 7. September, früh 6 Uhr, sind allein in 186 Sonderzügen rund 173 000 Reisende und mit den planmäßigen Zügen rund 30 000 Reisende im Rürnberg Hauptbahnhof angekommen. Inzwischen hat auch bereits der Rildtransport eingesetzt.

Am Donnerstag sind in 14 Sonderzügen viele Tausende von Arbeitsdienstmannern wieder heimbefördert worden. Ganz enorm ist auch der von der Reichsbahn bis jetzt bewältigte Güterverkehr. Der reichliche Verkehr widelt sich erfreulich ohne jede Störung und vollkommen reibungslos ab. Dem Reichsbahnpersonal gebührt Dank und Anerkennung in höchstem Maße.

Nach der Besichtigung der Räume, an der auch Tom teilnimmt, begibt man sich in den Garten. Das blüht und grünt in allen Farben! Besonders viel Rosen und Nelken schmücken die Beete und säumen die Rasenflächen.

Es ist elf Uhr geworden, ehe Tom in den Sportbeobachter kommt, wo er schon mit großer Spannung erwartet wird.

Direktor Bread befragt ihn gleich mit Beschlag und löst ihn in sein Privatkontor.

„Tom, Gott sei Dank, daß Sie endlich da sind! Der Präsident hat schon dreimal angefragt und nach Ihnen gefragt! Wir haben doch noch keinen Artikel für die Nachmittagsausgabe. Tolle Sache mit Torsten! Sie lassen mich doch nicht im Stich?“

„Gewahre, Sir! Ich habe einen Artikel geschrieben, der es in sich hat.“

Der Direktor nimmt den Bericht in Empfang. Das Telephon läutet. Der Präsident fragt wieder nach Tom Halifax. Bread teilt ihm mit, daß er bereits eingetroffen sei. Kurz darauf erscheint der Präsident höchstpersönlich in der Redaktion.

Er ist sehr ungehalten und poltert heraus: „Mister Halifax, diese Unpünktlichkeit dulde ich nicht! Sie lassen uns hier sitzen und...“

Er wird unruhig bei Toms lächelndem Blick. „Sir,“ sagt der junge Reporter freimütig, „lesen Sie bitte erst einmal meinen Artikel!“

Der Präsident kommt der Aufforderung nach, dann sagt er — und man merkt noch die Erregung über die Letztüre in seinem Ton — „Mister Halifax, es ist gut! Ja, ich lese ein. Sie müssen mir Boulot beistehen. Und der Artikel... na, die Konkurrenz wird blau anlauen! Mir Boulot verdankt Ihnen ihr Leben.“

„Dem elektrischen Strom, Sir!“

„Ja, aber Sie haben daran gedacht. Das ist Geistesgegenwart! Wie sind Sie denn darauf gekommen?“

„Ich habe einmal davon gelesen, daß man einen Ertrunkenen auf diese Weise rettet. Der Stromstoß brachte das Herz wieder zum Arbeiten. Und das habe ich auch hier angewandt.“

„Prachtwort sind Sie, Tom!“

Der Präsident schüttelt ihm warm die Hände. Tom geht in die Redaktion und wird stürmisch empfangen.

Denro Weable ist ganz aufgeregt. „Tom, hat Sie der Alte schon drangeliegt? Er will nämlich, daß Sie in die aktuelle Abteilung hinüberwechseln. Sie werden uns doch nicht verlassen?“

## Die Diplomaten auf dem Oberfalzberg.

Die in Deutschland beglaubigten Diplomaten trafen in einem Sonderzug in Bad Reichenhall ein und fuhren nach kurzem Aufenthalt nach Berchtesgaden weiter. Dort wurden die Diplomaten empfangen und mit 25 Kraftwagen des NSKK München nach Schwarzbach-Bach, Zettberg, Schneitzreuth und Raurhauß gebracht. Dort war Umkehr und Rückkehr nach Berchtesgaden und zum Königssee. Nachmittags wurde dem Hause Wachenfeld am Oberfalzberg ein Besuch abgeflattet.

## Die Hälfte aller amerikanischen Textilarbeiter streift.

Zu Beginn des vierten Streiktages werden die streikenden amerikanischen Textilarbeiter von unparteilicher Seite auf ungefähr die Hälfte der in Betracht kommenden 700 000 Arbeiter geschätzt. Der Vizepräsident des amerikanischen Gewerkschaftsverbandes, Matthew Woll, erklärte, die Kommunisten seien an vielen Orten fast genug organisiert, um zeitweilig die Streiklage völlig zu beherrschen und die Belagerung des Streiks zu erschweren.

## Der Horzer Raubmörder gefaßt?

Im Horzengrund wurden bekanntlich im Juli d. J. fünf hintereinander der Bankdirektor Schurig aus Bielefeld und der Ingenieur Dr. Krauß aus Danzig-Langfuhr ermordet und getötet. Der Täter hatte beide Male seine Opfer aus dem Hinterhalt erschossen, in ein Gebüsch geschleppt und dann ausgeraubt. Nun ist der Nordkommission in Bernigerode gelungen, den 37jährigen Arbeiter Gustav Väder aus Bielefeld unter dringendem Tatverdacht festzunehmen.

## Neue Enthüllungen im amerikanischen Rüstungsstandal.

Kleiner Schmiergelder zur Verhinderung des Festsens. Die vom Senatsauschuß fortgesetzten Verhöre über die amerikanischen Rüstungsindustrie ergaben, daß die amerikanische Electric Boat Company, die gleichsam das nordamerikanische Monopol für den Bau von U-Booten besitzt, weitreichende Geschäftsabkommen mit ähnlichen Firmen in Frankreich, Italien, Rußland, Japan, Belgien, Holland, Norwegen und Spanien besitzt. Ferner wurde festgestellt, daß Sir Basil Babaroff Großaktionär der Chase Nationalbank, der englischen Firma Bickers Armstrong und der amerikanischen Electric Boat Company ist, und daß die letztgenannte Firma im Jahre 1916 unter Verletzung der nordamerikanischen Neutralität

vier U-Boote für die italienische Flotte in Kanada bauen ließ. Im Jahre 1924 versprach die Electric Boat Company dem türkischen Kriegsminister für einen U-Boot-Auftrag 12 500 Dollar; der Auftrag wurde jedoch einer italienischen Firma erteilt. Im weiteren Verlauf der Sitzung des Senatsauschusses wurde auf Grund der Geschäftskorrespondenz der Electric Boat Company festgestellt, daß der Generaldirektor und der Generalsekretär des französischen Werkkonzerns „Penhoet“ im Jahre 1922

50 000 Dollar für einen U-Boot-Auftrag forderten und daß der Leiter der Auslandsabteilung dieses Konzerns sowie der Herausgeber des französischen Magazins „Fronteur de la Flotte“

33 333 Franc Schmiergelder beanspruchten. Die Verhandlungen am Donnerstagvormittag ergaben, daß die Rüstungskonzerne Hunderttausende von Dollar für U-Boot-Aufträge Argentiniens sowie zur Befleckung der argentinischen Presse zahlten.

Wolfgang Markert  
**Wolfgang Markert**  
VON Torsten  
VERLEBUNGSGESCHICHTE VON WOLFGANG MARKERT

(31. Fortsetzung.)

„Er hat jetzt erst richtig erkannt, was für ein Gegner Boulot ist. Er überlegt, 150 Millionen will Boulot durch seine rüchloslose Waffenspekulation verdient haben? Er rednet krampfhaft weiter. Nein, das kann nicht stimmen! Das wäre das Fünffache, als überhaupt möglich.“

Aber wie dem auch sei. Er muß jetzt doppelt mit Boulot rechnen.“

„Mister Boulot!“ sagt er, „ich halte mein Angebot aufrecht. Platin paßt doch nicht in Ihre Interessensphäre!“

„Besser als bei Ihnen der Gummi! Mister Morton... wir werden vielleicht noch einmal gemeinsam arbeiten. Nicht weil ich muß, sondern weil wir besser arbeiten können.“

„Sie sind mit immer willkommen!“

Die Männer trennen sich, und Boulot geht in sein Arbeitszimmer zurück. Als er aber allein an seinem Schreibtisch sitzt, da verschwindet das überlegene Siegergefühl, es verzerrt sich zu einer Grimasse. Finster starrt der Mann vor sich hin.

„Wenn... erst vierzehn Tage vorüber sind!“ sagt er schweratmend zu sich selber.“

Ariane hat ihr neues Heim bezogen und sie ist entzückt davon.

Die Zimmer sind licht und bunt. Ein farbenfroher Mensch, der zugleich ein Künstler war, hat sie mit viel Liebe ausgeschmückt.

Oberst Wilms stellt ihr das neuangenehme Dienstpersonal vor.

Es sind nur Deutsche, ein Hausmeister namens Graudenz, ein Chauffeur Peterlein, die Köchin Krause und zwei Dienstmädchen.

Außerdem wird der deutsche Gärtner des Barons übernommen.

„Bewahre! Ich denke nicht daran!“

„Bravo! Sie müssen in acht Tagen zu den Tennismeisterschaften nach San Franzisko fahren.“

„Einverstanden!“

„Gut! Und jetzt erzählen Sie mal, was war denn wieder Unheimliches auf diesem Geisterloos Torsten?“

Tom berichtet seinen Kollegen ausführlich und alle hören mit verhaltenem Atem zu.

Sechs Tage sind seit jenem aufregenden Abend vergangen.

Ariane hat den schlimmen Zwischenfall fast vergessen. Aber sie ist von glühender Dankbarkeit für ihren Retter erfüllt.

Als ihr Tom eines Abends, Boulot weit gerade bet ihnen, erzählt, daß er übermorgen nach San Franzisko reisen muß, um dort der Austragung der Tennismeisterschaften von Amerika beizuwohnen, ist das Mädchen außer sich.

„Sie wollen mich allein lassen, Tom?“

„Es geht leider nicht anders, Ariane.“

Der Bankier steht nachdenklich vor sich hin. „Mister Halifax... mag doch Ariane Sie begleiten. Sie können gleich die Gelegenheit benutzen und einen Abschied nach Rodetshill machen.“

Ariane lächelt in die Hände.

„Oh, das wäre herrlich!“

„Ich stelle Ihnen gern meinen kleinen Tourenwagen zur Verfügung. Er ist sehr wendig und liegt auch gut auf der Straße. Ich denke, mit dem kommen Sie selbst bei schwierigen Wegverhältnissen bis nach Rodetshill.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Mister Boulot!“

„Also abgemacht, Ariane reist mit Ihnen.“

„Tom, sagen Sie ja,“ bittet Ariane.

„Gut, wir fahren zusammen!“

Das Mädchen reicht ihm strahlend die Hand.

Am frühen Morgen des nächsten Tages rollt der kleine schneidige Sportwagen aus Neuorl. Ariane ist überglücklich, als sie endlich die Stadt im Rücken haben.

„Jetzt, Tom!“ sagte sie mit frohem Lächeln, „jetzt sind wir freie Menschen.“

„Ja, nur uns selber verantwortlich.“

(Fortf. folgt.)